

José Kastler, Hans-Werner Schmidt, Edgar Zieser

MARBURG VOR 100 JAHREN

Ein Kinderführer durch das Marburger Universitätsmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Marburg/Lahn 1981

Einen interessanten Weg der Kinderpädagogik, der überregionales Interesse finden dürfte, bietet der Kinderführer für das Universitätsmuseum Marburg für Kunst- und Kulturgeschichte, der unter dem Titel „Museumsgeschichten“ die Geschichte Marburgs vor ca. 100 Jahren kindgerecht darstellt. Hier wird bedacht, daß es nicht die großen Namen und Originale sein müssen, um Geschichte sinnlich erfahrbar zu inszenieren.

Begleitfiguren im Heft sind zwei Kinder der Gegenwart: Elisabeth und Philipp. Ihre Namen weisen auf die Geschichte der Stadt, denn als historische Figuren haben Elisabeth von Marburg und Philipp von Marburg das Bild der Stadt erheblich mitgeprägt.

Sie jedenfalls winken auf der ersten Seite eingangs hinein in den eher abweisenden Bau, in dem sich das Museum befindet. Auf der nächsten Seite wird man allerdings noch nicht in das Museum entführt, sondern erfährt vorher noch etwas über die Geschichte des Museums und über den Wilhelmsbau des Landgrafenschlosses, der neuerdings einen Teil der Sammlungen des Museums beherbergt. Dann aber, beim Weiterblättern, findet man die Kinder in einem Himmelbett schlafend im Wilhelmsbau des Schlosses wieder. Die „Geschichte“ fängt an.

Beim ersten Hahenschrei erwachen die Kinder. Dieser Auftakt ist die Einleitung zu der Beschreibung eines Tages auf dem Bauernhof, den die Kinder fragend und staunend erleben. Sie ziehen Vergleiche zur Gegenwart, also zu ihrer Zeit und stellen überrascht fest, daß Selbstverständlichkeiten, wie das tägliche Brot vom Bäcker, gar nicht so selbstverständlich sind.

Nach den Erlebnissen auf dem Bauernhof beschäftigen sich die Kinder mit Arbeitsgeräten im Museum, die Auskunft geben über Arbeitstechniken früherer Zeiten. Stutzig macht der Prunkhammer von 1834 (mit dem der Kurhessische Kronprinz symbolisch den Baubeginn des Kasseler Ständehauses vollzogen hat), der keinerlei Spuren getaner Arbeit an sich trägt. Teuer aber sinnlos?

Das Bedürfnis nach Luxus oder die Sehnsucht nach Differenzierung unserer Sinnlichkeit auch in uns täglich umgebenden Gegenständen taucht an der Frage der Gestaltung von Türen auf, die im Museum ausgestellt sind. Der Vergleich mit eintöniger Hochhausarchitektur in der Gedankenblase entscheidet diese Frage fast zu schnell. Auf den folgenden Seiten lernen die Kinder die Verbindungen zwischen der Stadt und dem Land kennen. Sie fahren mit dem Bauern, der seine überschüssig erwirtschafteten Produkte auf dem Markt absetzen will,

in die Stadt; fast spielerisch wird hier über wirtschaftliche Zusammenhänge nachgedacht.

Im Marktgetümmel nehmen die Kinder die verschiedenen Trachten der Marburger Umgebung vor 100 Jahren wahr und begreifen sich selbst als nicht dazugehörig. Einen Einblick in die Bedeutung der Trachten zu bestimmten Anlässen bekommen die Kinder anhand des Bildes C. Bantzers mit seinem „Schwälmertanz“ von 1893 und dem Bild „Hessisches Leichenbegräbnis im Winter“ von L. Knaus aus dem Jahre 1871.

Die Kinder sind beschäftigt. Nachdem sie die Trachten studiert haben, gehen sie auf Geheiß des Bauern in die Oberstadt, erfahren ein wenig über die familiären Bedingungen in einer wohlhabenden Händlerfamilie, indem sie sich in Ruhe mit dem Pfeife rauchenden Tabakhändler Niderehe unterhalten, um dann in Weidenhausen, der Unterstadt, einen Töpfer zu besuchen, der ungleich schwerer arbeiten muß und nur wenig Zeit und Muße findet, den Kindern Auskunft zu geben. Der Unterschied zwischen Handel und Handwerk wird sowohl an den Wohnverhältnissen als auch an den Arbeitsbedingungen sinnfällig problematisiert.

Nach diesem Rundgang findet eine Zäsur im Führer in zweierlei Hinsicht statt. Man wird aufgefordert, selbst aktiv zu werden um z.B. durch das Malen unseres Konterfeis – „So sehe ich mich am liebsten“ und „So sehe ich mich gar nicht gern“ – den Unterschied zwischen Schein und Sein herauszufinden. Zugleich findet ein Wechsel des Szenariums von der Kulturgeschichte zur Kunst statt. Bevor jedoch die Bilder im Museum näher betrachtet und Fragen beantwortet werden sollen, wird über ein Interview, das 10 – 11-jährige Schüler mit dem Marburger Maler Günther Blau durchgeführt haben, einiges über Bilder, deren Herstellung und Aussage in Erfahrung gebracht. Eine sicherlich originelle Idee, die auch in ihrer Aussage glaubwürdiger ist, als viele Erklärungsversuche zur Kunst-Produktion und -Rezeption.

Die „Museumsgeschichten“ sind witzig und informativ gemacht. Kennt man das Museum, um das es hier geht, ist es erstaunlich, wie sich die Kinder doch vieles, was auf den ersten Blick nichtssagend scheint, aneignen können, wenn Hilfestellung gegeben wird. Viele Fragen werden aufgeworfen, manchmal liegen die Schlüsse zu schnell auf der Hand. An einigen Stellen ist das Heft zu pädagogisch, und die Zeichnungen hätten durchaus differenzierter ausfallen können. Auch wäre es sinnvoll gewesen, sowohl vom Museum als auch vom Wilhelmsbau einen Grundriß beizufügen.

Insgesamt gesehen jedoch eine gute und für Marburg wichtige Broschüre, die mit dem nachgestellten Bild von Meyerheims „Bauernfamilie“ von 1857 einen amüsanten Abschluß findet. Es wäre zu hoffen, daß auch der angekündigte Kinderführer „Über Marburg im Mittelalter“ realisiert wird; beide Hefte könnten dann dem erlahmenden Interesse der Wissenschaft an der musealen Praxis für den Bereich Kinderpädagogik entgegentreten.